

# Zu diesem Heft

Autor(en): **Brandenberg, Beat**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **83 (1996)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-533132>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Zu diesem Heft

### Liebe Leserin, lieber Leser

Berge wollen gebären, und geboren wird eine kleine Maus, stänkerten die progressiven Bildungsbürger, andere sahen den x-ten Untergang des Abendlandes. Und wie so oft, wusste zuletzt keiner mehr so recht, worum es ursprünglich ging. Trotzdem ist die neue deutsche Rechtschreibung inzwischen angenommen worden. Die Aufregung hat sich gelegt, nachdem alle beruhigt festgestellt haben, dass sie ihr Lieblingswort vorerst immer noch so schreiben dürfen wie bisher, die Interpunktion nicht abgeschafft wurde, die Grossschreibung (leider) auch nicht. Die «Neue Zürcher Zeitung» allerdings «behält sich vor», zuweilen «eigene Wege zu gehen», was in seinem elitären Anspruch schon fast lächerlich wirkt, wenn man sich die durchschnittliche Schreibfertigkeit heutzutage vor Augen hält. *Peter Gallmann* und *Horst Sitta* dagegen äussern sich im ersten unserer vier verschiedenen Beiträge konstruktiv darüber, wie am besten mit den neuen Normen umgegangen wird, vor allem in der Schule. Wir dürfen nicht die gleichen Fehler wiederholen, die unsere Lehrer teilweise gemacht hatten, indem wir die Schüler mit unwichtigen Schwierigkeiten verunsichern und daneben wesentliche Regeln unbeachtet lassen. Schon im ersten Konzept muss sorgfältig überlegt werden, wann was am besten gelehrt wird.

Im Schatten so berühmter Pädagogen wie Pestalozzi, Steiner und Wagenschein kommen andere gerne zu kurz. Der Franzose Célestin Freinet beispielsweise, der dieses Jahr auch einen runden Geburtstag feiern könnte. Vor hundert Jahren wurde er geboren, vor erst dreissig Jahren starb er. Seine bedeutendste und heute am ehesten noch bekannte Leistung ist die Schulgründung in Vence. Dort hat er versucht, seine Ideen in der Förderung der kindlichen Kreativität und Ausdrucksfähigkeit zu verwirklichen. *Hans-Ulrich Grunder* hat dieses Jubiläum zum Anlass genommen, die eigenwillige Persönlichkeit Céle-

stin Freinets in der «schweizer schule» vorzustellen.

*Karl-Heinz Braun* stellt sich einem weit verbreiteten Problem der heutigen Schule. Einerseits werden immer wieder neue Schulkonzepte entwickelt und an verschiedenen Orten auch eingeführt. Die einzelnen Schulen dagegen entwickeln sich oft losgelöst von solchen Plänen in eine von niemand erwünschte Richtung: in einer unheimlichen Dynamik entstehen bei den Kindern Sitten und Bräuche, die allen Lehrern die Haare zu Berge stehen lassen. Verrohung, Brutalisierung, Verwahrlosung und anderes mehr wird geschrieen, ohne dass dem Übel damit im mindesten abgeholfen würde. Das Problem muss grundsätzlicher angegangen werden. Es geht darum, wie eine Schule soziale Integrationsfähigkeit entwickeln kann. Darüber hat Professor Braun sich einige Gedanken gemacht.

Wir haben dem 250. Geburtstag von Pestalozzi im November letzten Jahres eine ganze Nummer gewidmet. Das soll uns aber nicht daran hindern, jetzt, wo sich die Gelegenheit bietet, noch einmal auf ihn zu sprechen zu kommen. Der Erziehungsdirektor des Kantons Bern, *Peter Schmid*, hat in Burgdorf eine Rede gehalten: In welchem Verhältnis stand und steht Pestalozzi zur bernischen Schule?

*NB: Von dieser Nummer an erscheint die «schweizer schule» jeweilen zu Beginn des Monats, nicht mehr wie bisher in der zweiten Monatshälfte. Wir möchten damit der Erwartung entgegenkommen, dass eine Monatszeitschrift Anfang Monat erscheinen solle.*